

Faust und Helena

Faust möchte die in einem magischen Bild geschaute Helena leibhaftig besitzen.

Goethe vollzieht in der Darstellung der Helena eine revolutionäre Erhöhung der Frau; in seiner Huldigung redet er sie mit der idealistischen Formel „hohe Frau“ der

mittelalterlichen Minne an. (9359¹)

Goethe verwendet Attribute, wie sie der Gottesmutter in Litaneien zugebilligt werden:

„Vor der herrlichen Gestalt selbst die Sonne matt und kalt, vor dem Reichtum des Gesichts alles leer und alles nichts.“ (9352–9355)

Bei Goethe gewinnt die Frau in der Gestalt Helenas eine Rangstellung, wie sie ihr bisher kein literarisches Werk eingeräumt hat. Die Frau tritt heraus aus ihrer Objekt-Rolle, sie ist um ihrer selbst willen liebenswert.

Endlich erfüllt sich Fausts Sehnen nach Helena. Mephisto führt sie, um sie vor der Opferung durch ihren Gatten zu retten, direkt zu Fausts Burg, wo sie in höchsten Ehren empfangen wird. Helena gewonnen zu haben, ist für Faust die höchste Vollendung seiner Wünsche.

Der Höhepunkt ist das vollkommene Glück. Dieses ist in der Erfüllung der Dreiheit von Mutter, Vater und Kind erreicht.

„...“, da springt ein Knabe von der Frauen Schoß zum Manne. Von dem Vater zu der Mutter.“

(9599f.)

In ihrem Elternglück sagen Helena und Faust:

Helena: „Liebe, menschlich zu beglücken, nähert sie ein edles Zwei, doch zu göttlichem Entzücken bildet sie ein köstlich Drei.“

(9699–9702)

Karl Leisner und Elisabeth Ruby

Karl Leisner drückt seine **Sehnsucht** nach Elisabeth Ruby häufig offen aus, wenn auch meist in einer „Fremdsprache“, bzw. verschlüsselt.

Hier und da überträgt er tiefenpsychologisch betrachtet diese **Sehnsucht** auf die Gottesmutter Maria:

Ich sehe Dich in tausend Bildern, ...

*Gr. des. [Grande desiderio] alla Madonna! [Große **Sehnsucht** nach der Frau!]*

*Leg ich das innerste Ohr
an die Wand meiner Seele*

Tret ich ganz nah vor das Tor, ...

„Dû bist mîn, ich bin dîn:

des solt dû gewis sîn.

du bist beslozen

in mînem herzen:

verloren ist daz slüzzelîn:

dû muost immer dar inne sîn!“

*Die ganze Schönheit des Familienlebens,
des selbst Kinderzeugens und -habens,
all das geht mir nahe beim Nachdenken
in [der] Nacht.*

¹ Zitiert nach: Goethe, Johann Wolfgang von: Faust, erster und zweiter Teil, Reclams Universal-Bibliothek Nr. 1/1a u. 2/2a

Faust: „Alles ist sodann gefunden: Ich bin dein, und du bist mein; und so stehen wir verbunden, dürft es doch nicht anders sein!“ (9703–9706)